



Impulse



Der ist echt! →

MOVEMBER

Aktion: Mit Schnurrbart
ein Zeichen setzen

UNSERE KLEINSTEN PATIENTEN

Die Frühgeborenenintensiv-
station im Klinikum Herford

GEMEINSAM IM VERBUND

Traumberuf Pflege
3 Pflegefachfrauen im Interview





AB SEITE

4



MIT SCHNURRBART EIN ZEICHEN SETZEN

November:
KKHB-Mitarbeitende kommen
zusammen, um das Bewusstsein
für Männergesundheit zu stärken

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung der Sprachformen männlich, weiblich und divers (m/w/d) verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für alle Geschlechter.



SEITE

13

AUS DEM TAGEBUCH EINER GRÜNEN DAME

IMPRESSUM

HERAUSGEBER
Kreiskliniken Herford-Bünde AöR
Standort: Klinikum Herford
Schwarzenmoorstraße 70
32049 Herford
Tel. 05221 94 0
www.kkhb.de

REDAKTION
Abteilung für
Unternehmenskommunikation
unternehmenskommunikation@klinikum-herford.de

PRODUKTION
etageeins
meyer Kommunikation

FOTOS
Kreiskliniken Herford-Bünde

DRUCK
aktuell druck Offset GmbH & Co.KG
www.aktuell-druck.de

AUFLAGE
2.500 Exemplare



AB SEITE

8

FRÜHGEBORENEN- STATION IM KLINIKUM HERFORD

- Rückblick auf den Welt-Frühgeborenen-Tag im Klinikum am 17. November
- Ella und Erling – ganz groß!



INHALTE



AB SEITE

14

GEMEINSAM IM VERBUND

- Narkosegase: Der Klima-Fußabdruck der Anästhesiologie
- Lebensretter Smartwatch
- Auszeichnung: eHealth.NRW 2023
Durch Auswertung von Smartwatch-Daten Schlaganfälle verhindern
- Zwei Notärzte der KKHB für den Kreis Herford im Einsatz
- Traumberuf Pflege
Interview mit 3 Pflegefachfrauen

Fragen oder Anregungen zum Inhalt unseres Magazins dürfen Sie gerne an die Abteilung für Unternehmenskommunikation richten. Per E-Mail an: unternehmenskommunikation@klinikum-herford.de



AB SEITE

24

JUBILÄUM FAMILIENTAG

- Sozial-Psychiatrische Rehabilitationseinrichtung (SPR) und Tagesklinik feiern Jubiläum
- Selbsthilfe Familientag





MIT SCHNURRBART EIN ZEICHEN SETZEN





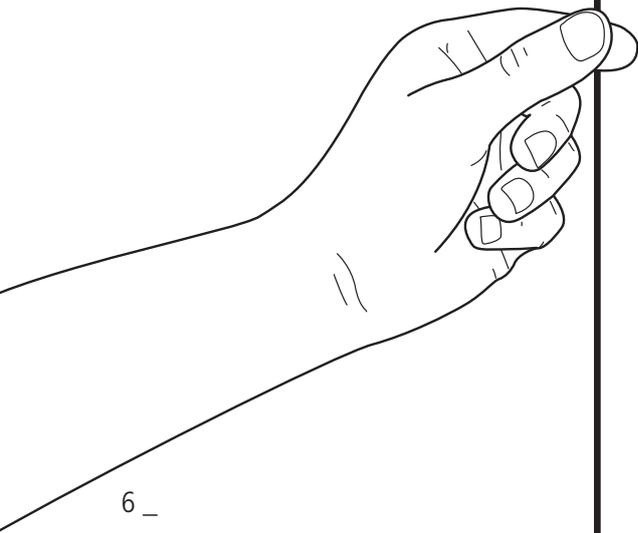
AKTIONS-
TAG



Auch der WDR hat in der Lokalzeit am 28. November über die Movember-Aktion in den Kreiskliniken berichtet. Prof. Christian Meyer war als Studiogast dabei. Der Beitrag ist in der Mediathek zu finden: **Lokalzeit OWL | 28.11.2023 | ARD Mediathek**

MIT SCHNURRBART
EIN ZEICHEN SETZEN

MOVEMBER



MOVEMBER: KKHB-MITARBEITENDE KOMMEN ZUSAMMEN, UM DAS BEWUSST- SEIN FÜR MÄNNERGESUNDHEIT ZU STÄRKEN

Jedes Jahr lassen sich Männer auf der ganzen Welt einen Schnurrbart wachsen, um auf das Thema Männergesundheit aufmerksam zu machen und Spenden zu sammeln. Vor 20 Jahren wurde die Aktion von einer Gruppe junger Männer in Australien ins Leben gerufen. Seither steht der „Movember“ (englisch: moustache; Kurzform mo; deutsch: Schnurrbart und November) dafür, den Fokus auf die Gesundheit von Männern zu lenken. Egal ob dick oder dünn, schief oder gezwirbelt – alle Schnurrbart-Kreationen sind erlaubt und setzen ein Zeichen für die Prävention von Hoden- und Prostatakrebs, psychische Gesundheit und Suizidprävention.

Auch in den Kreiskliniken Herford-Bünde (KKHB) sind über 100 Mitarbeitende im Männermonat zusammengekommen, um sich mit (Schnurr-)Bart fotografieren zu lassen und damit ein Zeichen zu setzen.

SO WICHTIG IST DIE KREBS-VORSORGE FÜR DEN MANN

„Wenn es um Vorsorge geht, überlassen Männer den Frauen gerne das Feld. Dabei ist gerade die Krebsfrüherkennung auch für Männer wichtig“, weiß Prof. Christian Meyer, Direktor der Universitätsklinik für Urologie am Klinikum Herford. „Prostata- und Hodenkrebs sind sehr gut behandelbar, sofern sie früh erkannt werden.“ Hodenkrebs betrifft vor allem junge Männer im Alter zwischen 25 und 35 Jahren, während der Prostatakrebs eher im fortgeschrittenen Alter auftritt. Eine gute Prostata- und Hodenkrebsvorsorge und regelmäßige Untersuchungen ermöglichen eine frühzeitige Diagnose, Behandlung und oft auch eine Heilung. Neben der Untersuchung beim Arzt rät Prof. Meyer auch zu einer bewussten Selbstbeobach-



AKTIONS-
TAG

tung: „Männer können zu Hause ihre Hoden gut selbst einmal monatlich tasten und dabei auf eine Verhärtung, Schwellung oder Knotenbildung achten. Der Prostatakrebs ist zwar der häufigste Tumor des Mannes, fällt aber meist nicht durch Symptome auf. Hier ist es sinnvoll, sich beim Urologen vorzustellen und über die Vorsorge zu informieren“. Eine regelmäßige Vorsorge-Untersuchung beim Arzt wird Männern ab einem Alter von 45 Jahren empfohlen, bei familiärer Vorbelastung ab dem 40. Lebensjahr.

DIE PSYCHISCHE GESUNDHEIT DES MANNES – MEIST EIN TABU-THEMA

Neben den Krebserkrankungen spielt auch die psychische Männergesundheit im Movember eine Rolle. Drei Viertel aller Suizide werden von Männern begangen. Die Weltgesundheitsorganisation schätzt, dass weltweit jedes Jahr 510.000 Männer durch Suizid sterben. Das ist einer pro Minute. So heißt es auf der Internetseite der Movember-Stiftung (<https://de.movember.com>). Männer erkennen oft nicht, wenn sie ein Problem mit ihrer psychischen Gesundheit haben, und bitten meistens nur ungern um Hilfe.

„Eine der Hauptursachen für Suizid ist die Depression“, sagt Dr. Stephan Blaschke, Chefarzt der Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik am Klinikum. „Die typischen Symptome einer Depression, wie zum Beispiel Interessenverlust, Antriebslosigkeit, Schlaf- und Konzentrationsstörungen, sind sehr gut definiert, können sich bei Männern aber anders äußern, als bei Frauen. Hier können ein aufbrausendes Verhalten, Wutanfälle oder eine gesteigerte Aggression Anzeichen für eine Depression sein. Da es für Männer häufig schwerer ist, über psychische Probleme zu sprechen, bringen die Betroffenen selbst, aber auch das Umfeld, untypische Symptome oftmals nicht mit der psychischen Erkrankung in Verbindung.“ Der Chefarzt rät betroffenen Männern, die bei sich eine Wesens- oder Verhaltensänderung feststellen, ihren Hausarzt zu kontaktieren, um eine genaue Diagnostik in die Wege zu leiten.



Dr. med. Stephan Blaschke,
Chefarzt der Klinik für
Psychiatrie, Psychotherapie
und Psychosomatik

AB
45

JAHREN WIRD
MÄNNERN EINE
REGELMÄSSIGE
VORSORGE-
UNTERSUCHUNG
BEIM ARZT
EMPFOHLEN

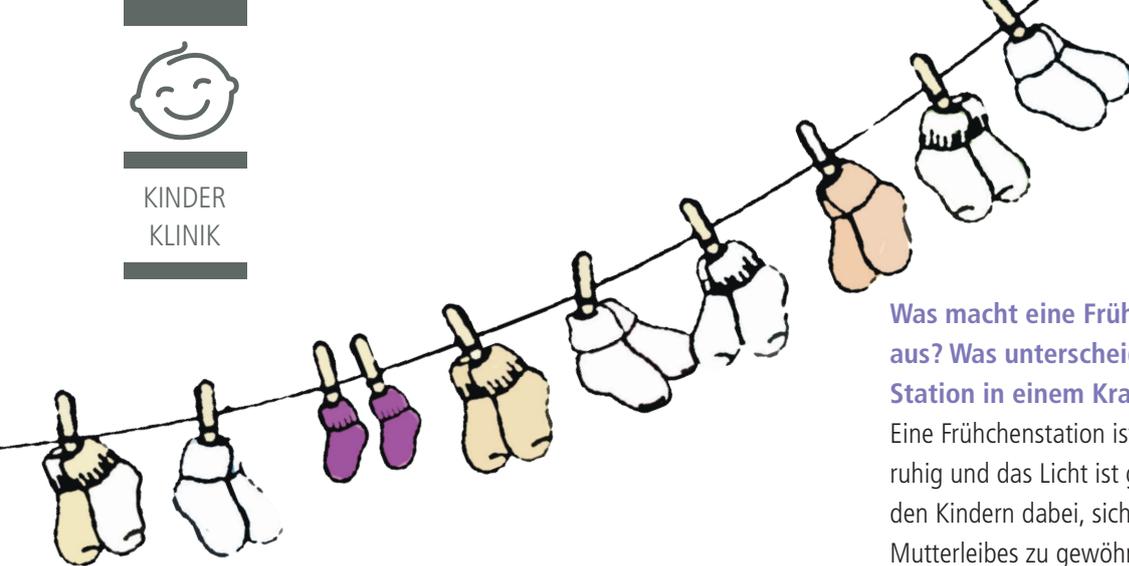


Prof. Dr. med. Christian
Meyer, Direktor der Uni-
versitätsklinik für Urologie

Alle Informationen und Bilder
zur Aktion finden Sie auf der
Internetseite des Klinikums:
Movember | Klinikum Herford
klinikum-herford.de



KINDER
KLINIK



FRÜH- GEBORENEN- STATION IM KLINIKUM HERFORD

Was erwartet ein zu früh geborenes Baby auf einer Frühgeborenen-Station?

Zuallererst wird das Frühchen ganz warm eingepackt, um die Temperatur zu halten, und vom Kinderarzt und mindestens einer Pflegekraft bei der sogenannten „Erstversorgung“ untersucht: Sie helfen dabei, den Kreislauf zu stabilisieren oder unterstützen bei der Atmung. Wie viel Hilfe das Frühchen gleich zu Beginn benötigt, hängt von seinem ganz individuellen Zustand ab und richtet sich nicht unbedingt nach der Schwangerschaftswoche. Es kann zum Beispiel sein, dass nur etwas Sekret die Atemwege versperrt, manche Frühgeborene müssen aber auch beim Atmen mit einer Maske unterstützt oder mit einem kleinen Schlauch, der durch Nase oder Mund in die Luftröhre führt, beatmet werden. Wenn das Baby stabil ist, bringen es die Ärzte auf die Frühgeborenen-Intensivstation (Neonatologie). Dort ist es sehr gut aufgehoben, denn hier können Kinderkrankenpflegende und Kinderärzte es rund um die Uhr beobachten und versorgen.

Was macht eine Frühgeborenen-Intensivstation aus? Was unterscheidet sie von einer anderen Station in einem Krankenhaus?

Eine Frühchenstation ist eine eigene Welt. Es ist sehr ruhig und das Licht ist gedämpft. Diese Atmosphäre hilft den Kindern dabei, sich an das Leben außerhalb des Mutterleibes zu gewöhnen. Die Frühchen liegen in einem Wärmebettchen oder einem Inkubator (Brutkasten), der häufig auch noch abgedeckt ist, um sie vor Geräuschen und hellem Licht zu schützen.

Je nachdem, wie fit sie sind, sind die Kleinen an verschiedene Apparate angeschlossen. Viele Eltern erschrecken angesichts der vielen Kabel zunächst, aber es hilft, sich bewusst zu machen, dass jeder einzelne Schlauch das Baby dabei unterstützt, sich auch außerhalb von Mamas Bauch gesund weiterzuentwickeln: Um zum Beispiel das Herz und die Atmung überwachen zu können, kleben kleine Elektroden auf seinem Körper.

Wie werden die Eltern mit einbezogen?

Die Eltern werden von Anfang an mit in die Versorgung ihrer Kinder einbezogen und gut angeleitet. Die moderne Frühchenversorgung bindet die Eltern heute stärker in die Pflege der unreif geborenen Babys ein, als früher. Viel Nähe und Wärme sind dabei besonders wichtig. Beim Känguruhen darf das unbedeckte Baby auf der nackten Brust von Mama oder Papa kuscheln. Eine enge Eltern-Kind-Beziehung ist für die Entwicklung der Frühgeborenen sehr wichtig. Im Anschluss findet bei Bedarf eine Begleitung über die Nachsorgepflegenden des Vereins Sonnenblume e.V. statt.

Wer gehört zum Team der Frühgeborenen-Intensivstation?

Wie groß ist das Team?

Das Team der K3 besteht aus 28 Pflegenden und 11 Ärzten. Das Team arbeitet multiprofessionell zusammen mit einer Psychologin, der Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe mit dem Mutter-Kind-Zentrum, der Uniklinik für Anästhesiologie und Uniklinik für Chirurgie, den Physiotherapeuten, der Abteilung für Krankenhaushygiene, der Krankenhausapotheke, der Klinik für Radiologie und der Abteilung Wirtschaft und Versorgung im Klinikum Herford.



Ein Tag für die Kleinsten

Großer Erfolg:

Welt-Frühgeborenen-Tag im Klinikum

Seit 2011 wird der Welt-Frühgeborenen-Tag gefeiert. Rund um den Globus wird jedes Jahr am 17. November an die kleinsten Patienten gedacht. Auch das Team der Frühgeborenen-Station der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin hat diesen besonderen Tag gefeiert und zu einem Aktionstag ins Klinikum eingeladen. „Es war ein rundum gelungener Tag“, blickt das Team zurück. „Wir haben uns sehr über das große Interesse aus der Bevölkerung gefreut.“ Rund 500 Menschen sind der Einladung am vergangenen Freitag ins Klinikum gefolgt. Zwischen 11 und 16 Uhr fand ein buntes Programm statt: Ein Rettungswagen mit Frühgeborenen-Inkubator konnte besichtigt werden, das Team der Frühchen-Station gab Einblicke in die Versorgung der kleinsten Patienten und die Klinik-Clowns waren zu Besuch.



Die Grünen Damen würden sich über Ihre Unterstützung freuen. Mehr dazu auf Seite 13

1974

Seit dem Jahr 1974 gibt es die Frühgeborenen-Station im Klinikum Herford

DAS TEAM



besteht aus 28 Pflegenden und 11 Ärzten



Im Durchschnitt werden jährlich rund 200 Frühgeborene, zusätzlich 100 Neugeborene mit Startschwierigkeiten betreut.

480

GRAMM

In den zurückliegenden Jahren hatte das kleinste Frühgeborene ein Geburtsgewicht von 480 Gramm.



Oberarzt Dr. Uwe Spille hatte zu Führungen durch die Kinderklinik eingeladen. Mit dem Verkauf von Bratwürstchen und frisch gebackenen Waffeln ist die Nachsorgesprechstunde für die Frühgeborenen-Eltern des Klinikums unterstützt worden. Um den Frühchen-Tag auch aus der Ferne sichtbar zu machen, erstrahlte das Dach des Klinikums in der Farbe Lila. Überall auf der Welt werden jedes Jahr markante Wahrzeichen wie Burgen, Schlösser, Stadttore, Türme oder Brücken angestrahlt, um auf die besondere Startsituation der Allerkleinsten hinzuweisen.

Das Klinikum bedankt sich ganz herzlich für das Sponsoring und die Unterstützung der Bäckerei Hensel, der Fleischereien Spengemann und Wüllner, des Obsthofes Otte sowie der Firma AKS Veranstaltungstechnik.

Ella

ist ein aufgewecktes und lebendiges Kind. Sie tobt nach dem Pressefoto mit einem Luftballon in der Hand über den Flur der Frühgeborenenstation am Klinikum. Zwei aufgemalte Zwerge an der Wand dahinter halten ein Plakat: „Manches fängt klein an. Manches ganz groß. Aber manchmal ist das Kleinste das Größte!“ Für Janina Jäger und ihren Partner Stefan Utikal ist ihre zweieinhalbjährige Tochter das Größte.



Dass es ihr gut geht, dafür haben beide mit viel Herzblut über Monate in der Frühgeborenenstation der Herforder Kinderklinik und lange danach hart gekämpft. Ella wurde am 19. April 2021 um 7.55 Uhr im Mutter-Kind-Zentrum des Klinikums per Kaiserschnitt zur Welt gebracht. Dass ein Frühchen wie sie sich so prächtig entwickelt, das ist nicht selbstverständlich. Und dafür sind die Eltern unsagbar dankbar. Berichten möchten sie aber doch, wie wertvoll ärztliche Versorgung, Pflege und Zuwendung des Teams der Frühgeborenenstation für sie selbst und das Leben ihres Kindes gewesen ist: „Ella soll ein Mutmacher für andere Familien sein. Sie ist ein Beweis, dass ein so früh geborenes Kind eine so gute Entwicklung nehmen kann“.

Ein Anlass dafür ist der Welt-Frühgeboren-Tag am Freitag, 17. November, an dem sich das Klinikum Herford mit einem Aktionstag zwischen 11 und 16 Uhr im Foyer beteiligt.

Die aktuell gute Nachricht dahinter: Das für Eltern im Kreis Herford wohnortnahe Perinatalzentrum Level 1 bleibt erhalten, obwohl es formal nach den neuen Kriterien des Landes nicht die Bedingung einer Mindestmenge erfüllt.

Text: Frank Michael
Kiel-Steinkamp,
Neue Westfälische Zeitung,
Ausgabe vom 13.11.2023



Frühchen Ella wurde in der 25. Schwangerschaftswoche mit 825 Gramm Gewicht und 33 Zentimetern Länge auf die Welt geholt. „Das war in der Schwangerschaft nicht absehbar, die Komplikation kam überraschend“, sagt Janina Jäger, die wie auch ihr Partner selbst am Klinikum arbeitet. „Ella wurde direkt vom Leitenden Oberarzt Dr. Uwe Spille und der Oberärztin Dr. Esther Strothmann versorgt, untersucht und beatmet. Ich durfte am selben Abend auf die Frühgeborenen-Intensivstation K3 zu meiner Tochter. Für das Team ist es sehr wichtig, dass die Kinder früh Kontakt zu den Eltern haben.“



„Ella sieht mit ihrer roten, schrumpeligen Haut aus wie ein aus dem Nest gefallenes Vogelbaby. So winzig und unglaublich leicht. Aber für uns ist sie perfekt.“

Am zweiten Tag durfte die Mutter mit Ella „känguruhen“ – eine „intensive Kuschelzeit“. Das Kind liegt auf dem Bauch, hört den Herzschlag der Mutter. Das fördert das Urvertrauen. „Wir schauen von Tag zu Tag, ob sie es schafft“, schenkten die Ärzte den Eltern reinen Wein ein. Die ersten 14 Tage seien kritisch. „Wir wurden wunderbar behandelt, sie leisten da tolle Arbeit und nehmen sich viel Zeit für die Eltern“, sagt Janina rückblickend. „Die Psychologin Katrin Ramöller ist auch für die Eltern mit ihren Ängsten da und macht eine Art Seelsorge.“ Ab der 30. Woche konnten die Eltern aufatmen. Das hat die Mutter damals aufgeschrieben: „Ella sieht mit ihrer roten, schrumpeligen Haut aus wie ein aus dem Nest gefallenes Vogelbaby. So winzig und unglaublich leicht. Aber für uns ist sie perfekt.“ Zunächst durften die Eltern nur die Hand auflegen. „Was man liebt, möchte man streicheln“, sagt sie. „Aber dafür war die Haut am Anfang zu dünn.“

Es war eine Zeit mit Corona-Einschränkungen. 103 Tage lang war von morgens 8 bis 12 Uhr und nachmittags 15 bis 18 Uhr immer nur ein Elternteil beim Kind. „Wir haben uns fast die Klinke in die Hand gegeben“,

erinnern sich beide. Ein Stresstest auch für die Beziehung, doch: „Wir haben das durchgestanden, weil wir eine jahrelange funktionierende Beziehung haben.“

„Ängste sind eine emotionale Sache. Ich war oft wütend, weil ich dachte, alle haben ein gesundes Baby und sind damit zu Hause. Und man selber fährt abends allein nach Haus und lässt das Liebste zurück. Eine zeitlang habe ich die Intensivstation mit ihren technischen Geräuschen verabscheut. Aber Ärzte und Pfleger haben uns viel Mut gemacht.“ Als die 1.000 Gramm erreicht waren, hängten sie ein gemaltes Bild mit „Juhu“ ans Bettchen. Am Muttertag hat eine Schwester aus einem Fußabdruck einen Schlüsselanhänger gemacht. „Das Team macht viel, um das Positive herauszustellen“, sagt Stefan Utikal. Emotional geholfen hat auch eine Frühchen-Gruppe auf Instagram.

„Ich war überrascht, wie glücklich und dankbar ich mich fühlte für jeden Tag, an dem Ella am Leben war und Fortschritte gemacht hat“, erinnert sich Janina Jäger. Das Kind wurde die ganze Zeit mit der Sonde ernährt und es gab auch Rückschläge, so dass Ella etwa wieder beatmet werden musste. Als Ella schon zwei Monate zu Hause war, musste sie in Bethel operiert werden, doch auch das verlief gut. „Wir haben auch privat noch viel mit Ella gemacht wie Ergotherapie, Logopädie, Physiotherapie und Heilpraktikerbehandlung“, sagt Janina Jäger. Es hat sich gelohnt: „Wir freuen uns total.“ Und das tun auch Uwe Spille und Kinderkrankenschwester Vanessa Kleinfeldt, als sie Ella beim Fototermin wiedersehen.





Erling

Der kleine Kämpfer von K3



Wiedersehen auf der Station K3:
(v.l.) Kinderkrankenschwester Liza Ernst,
Kinderkrankenschwester Maike Deppermann,
Assistenzarzt Marko Pekic, Kinderkrankenschwester Nicole Rauscher,
Oberärztin Esther Strothmann, Assistenzärztin
Milana El Hajj und Oberarzt Dr. Uwe Spille
mit Britta Meyer und Baby Erling

Dreizehn Wochen zu früh kam Erling im Klinikum zur Welt. Heute ist er fünf Monate alt. Fast so schwer wie eine Milchtüte ist Erling, als er am 13. März 2023 in der 27. Schwangerschaftswoche im Klinikum Herford zur Welt kommt. Er wiegt 990 Gramm und ist 37 Zentimeter groß. Nach seiner Geburt wird er auf der Frühgeborenen-Station K3 betreut, neun Wochen lang.

„Es war an einem Sonntag“, erinnert sich Britta Meyer*. „Ich bekam Blutungen und hatte sofort ein ungutes Gefühl. Mein Mann und ich haben unsere zweieinhalb jährige Tochter bei der Oma untergebracht und uns auf den Weg ins Klinikum gemacht.“ Britta Meyer wurde zur Beobachtung auf der Station für Risikoschwangere aufgenommen. Aufgrund der noch sehr frühen Schwangerschaftswoche erhielt Erling vorsorglich Medikamente, die seine Lunge noch im Bauch seiner Mutter stärken sollten. In der Nacht von Sonntag auf Montag setzten bei Britta Meyer die Wehen ein, die Herztöne ihres Babys verschlechterten sich. „Es musste alles sehr schnell gehen“, erzählt sie. Die Ärzte entschieden sich für einen Notkaiserschnitt. 13 Wochen zu früh kam Erling an diesem Tag zur Welt.

„Zwar war ich durch die Vollnarkose noch ein wenig benommen, aber ich erinnere mich noch gut an den Moment im Kreißsaal, als ich Erling das erste Mal sah. Er kam ohne spontane Eigenatmung und Spontanmotorik zur Welt, konnte aber schnell soweit von den Kinderärzten stabilisiert werden, dass er im Inkubator kurze Zeit bei mir bleiben konnte. Dafür, dass ich ihn noch einmal sehen konnte, bevor er auf die K3 kam, bin ich sehr dankbar“, erzählt Britta Meyer.

„Erling hat sich nach seiner Geburt sehr schnell stabilisiert“, berichtet Oberärztin Esther Strothmann. Sie ist Fachärztin für Kinder- und Jugendmedizin mit der Spezialisierung Neonatologie und hat Erling während seiner Behandlung auf der Frühgeborenen-Station betreut. „Auch der weitere Behandlungsverlauf verlief sehr unkompliziert. Das ist natürlich nicht immer so“, weiß die erfahrene Neonatologin. Als zertifiziertes Perinatalzentrum Level I werden im Klinikum Herford die kleinsten Frühgeborenen behandelt. Gemeinsam im Team arbeiten Ärzte und Pflegende der Kinderklinik und der Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe im Behandlungsprozess eng zusammen. „Dies ermöglicht uns einen sensiblen, empathischen Umgang mit den Eltern. Wir können verstehen, mitfühlen, Gespräche führen“, ergänzt Kinderkrankenschwester Nicole Rauscher.



Erling einen Tag nach seiner Geburt mit Papa Christian



Kuscheln mit Mama auf der Frühgeborenen-Station

***Alle Namen sind auf Wunsch der Familie geändert worden.**

„Neben der medizinischen Betreuung ist für den Behandlungsverlauf vor allem auch das Miteinbeziehen der Eltern wesentlich“, sagt Esther Strothmann. „Es ist unheimlich wichtig, dass Eltern und Kind Zeit zusammen verbringen, wenn möglich, mit viel Körperkontakt. Es tut den Kindern gut, wenn sie den Herzschlag der Eltern hören und die Stimmen, die ihnen noch im Bauch vertraut waren.“

Christian und Britta Meyer haben den Krankenhausaufenthalt ihres Sohnes in guter Erinnerung: „Wir sind von Anfang an mit einbezogen worden, uns wurde viel erklärt. Dabei waren die Gespräche immer offen und ehrlich. Wir haben wichtige Untersuchungen mitbegleiten dürfen und sind auch auf die Zeit Zuhause vorbereitet worden. Medizinisch und menschlich waren wir hier in den besten Händen“.

Am 17. Mai konnte Erling mit einem Gewicht von 2.370 Gramm entlassen werden. „Einen Tag vor meinem Geburtstag mein schönstes Geschenk“, erinnert Britta Meyer. „Heute ist Erling ein ganz ‚normales‘ Baby. Er ist neugierig, beobachtet und lacht mit seiner Familie. Unser kleiner Kämpfer. Ich wünsche mir für ihn, dass er die Leichtigkeit und auch seinen Kampfgeist für sein Leben behält.“

Aus dem Tagebuch einer Grünen Dame im Klinikum Herford

„Bei jedem meiner Besuche spüre ich, dass ich gebraucht werde“



Sigrid Vahle & Ulrike Elbracht

Die Grünen Damen sind engagierte Frauen und Männer, die ehrenamtlich Wünsche von Patienten in Krankenhäusern erfüllen. Im Klinikum Herford sind die Grünen Damen bereits seit 30 Jahren im Rahmen der ökumenischen Krankenhaus-Hilfe für die Patientinnen und Patienten tätig. Sie spenden Trost und Zuwendung, schenken Zeit und Aufmerksamkeit. „In den Gesprächen mit den Patienten geht es oftmals um die eigene Krankheit, um Ängste oder um häusliche Probleme“, sagt Ulrike Elbracht. „Wir hören oft von Hoffnungslosigkeit und Trauer, aber auch von Freude, Dankbarkeit und Zuversicht. So gut es geht versuche ich mich im Gespräch in die Situation der Patienten hineinzusetzen, ihre Emotionen zu verstehen, Trost und Verständnis zu vermitteln.“

Wer kann sich dem Team der Grünen Damen anschließen?



GRÜNE DAMEN GESUCHT

- **Männer und Frauen**
- **Sie sollten geistig und körperlich belastbar sein**
- **gerne mit anderen Menschen zusammenarbeiten und zuhören können**
- **jeweils einen Vormittagsdienst pro Woche übernehmen können**
- **Sie sollten Freude an menschlichen Begegnungen haben, aber mit Sorgen, die an Sie herangetragen werden, umgehen können**
- **Teamplayer sein und Teil der Krankenhausorganisation werden**

Kontakt: Klinikum Herford
 Sigrid Vahle (Leitung Grüne Damen)
 Tel. 05221 94 27 98
 E-Mail: sigrid.vahle@creaqtiv.de



GEMEINSAM
IM VERBUND



DER KLIMA- FUSSABDRUCK DER ANÄSTHESI- OLOGIE

Mit mindestens 4 % trägt das Gesundheitswesen weltweit einen großen Anteil an den emittierten Treibhausgasen. Immer fortschrittlichere, aber auch energieintensivere Medizintechnik, steigende Mengen an Verbrauchsmaterial und weitere Faktoren stehen oft im Widerspruch zum eigentlichen Ziel der Emissionssenkungen. Dass es auch anders laufen kann, zeigt sich in den Kreiskliniken Herford-Bünde.

Narkosegase:

Schonend für Patienten, schlecht fürs Klima

Narkosegase, sogenannte volatile (gasförmige) Anästhetika, bilden mit intravenösen Narkosemitteln die Grundlage der modernen Anästhesie. Inhalative Narkoseformen kommen hauptsächlich bei großen Operationen zum Einsatz, wie zum Beispiel Eingriffen am Bauch, unfallchirurgischen Eingriffen oder in der Thoraxchirurgie. Zwei Gase werden heute bevorzugt eingesetzt: Desfluran und Sevofluran. Pharmakologisch bewirken beide grundsätzlich einen schonenden und für Gehirn und Herz protektiven Tiefschlaf, von welchem die Patienten profitieren; Delire, also Verwirrheitszustände, und kognitive Einschränkungen in der Zeit nach der Operation lassen sich durch Inhalationsnarkosen deutlich reduzieren. In den Kreiskliniken wird auf die Kombination von inhalativen und intravenösen Narkosen gesetzt, um die Vorteile beider Methoden auf die Bedürfnisse unserer Patienten abzustimmen.

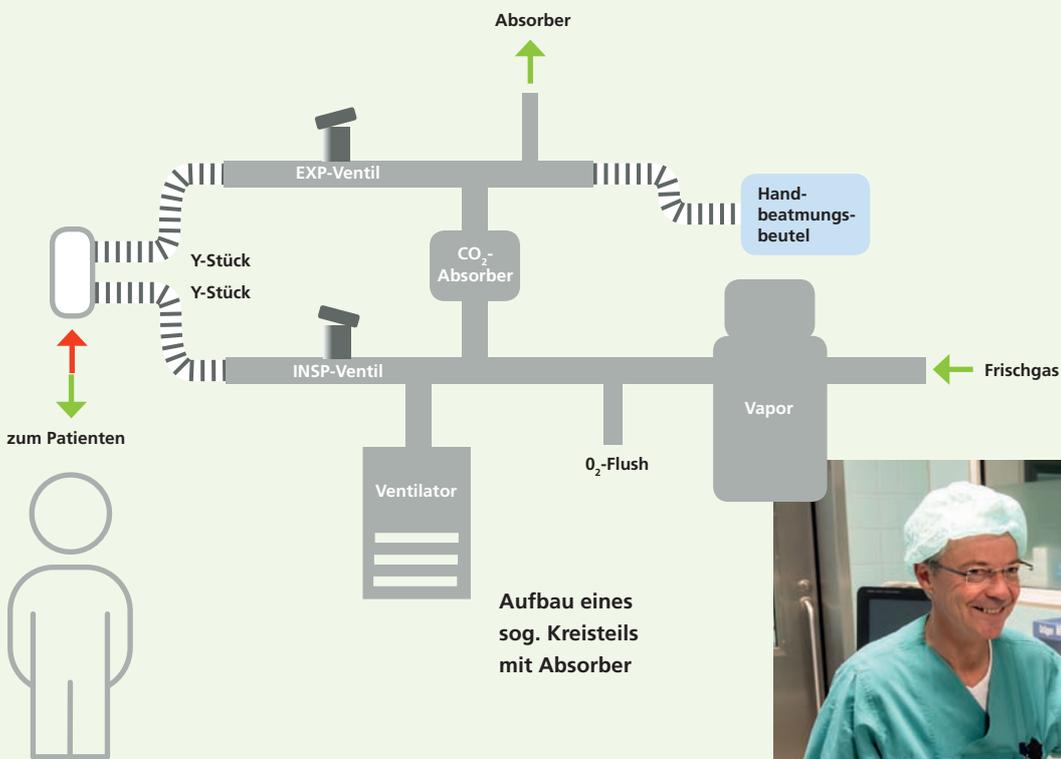
In die Atmosphäre gelangen die Narkosegase über die ausgeatmete Atemluft des Patienten, da nur ein geringer Prozentsatz der verwendeten Dosis vom menschlichen Körper verstoffwechselt werden kann. Dies ist prinzipiell von Vorteil für die Patienten, da das Mittel nicht mit der Organfunktion interagiert. Über ein Verdampfersystem werden die als Flüssigkeit abgefüllten Narkosemittel auf ihre Siedetemperatur gebracht und somit verdampft, sodass die Patientinnen und Patienten diese über eine Inhalationsmaske einatmen kann.

Gemessen an ihrer Umweltbilanz unterscheiden sich Desfluran und Sevofluran deutlich, und zwar so sehr, dass Desfluran seit Beginn des Jahres nicht mehr im Klinikum eingesetzt wird. Auch im Lukas-Krankenhaus wird auf Desfluran verzichtet.

„Der Vergleich des CO₂-Ausstoßes der beiden Gase mit dem eines Autos, verdeutlicht, wie belastend der Einsatz von Desfluran für das Klima ist. Gehen wir von einem durchschnittlichen Ausstoß eines Autos von 150 g CO₂ pro Kilometer aus, wären wir bei einer Operation mit Desfluran 260 Kilometer weit gefahren – mit Sevofluran nur acht“, berichtet Prof. Dr. med. Dietrich Henzler, Direktor der Universitätsklinik für Anästhesiologie, operative Intensiv-, Rettungsmedizin und Schmerztherapie im Klinikum Herford. Zur Einordnung der klimaschädlichen Wirkung beider Gase ist die Handhabung in der Praxis



Dr. Tim Christopher Lenzian und Michael Jünke, Pflegerische Leitung der Anästhesiepflege im Lukas Krankenhaus, vor dem Narkosegerät.



Prof. Henzler zeigt den Absorber.



ebenfalls von Relevanz. So bedarf es für eine durchgeführte Anästhesie die fünffache Menge an Desfluran im Vergleich zur Verwendung von Sevofluran, was die Auswirkungen auf den Treibhauseffekt noch zusätzlich potenziert.

Narkosegase gehören zur chemischen Klasse der Fluorkohlenwasserstoffe und tragen erheblich zur Erderwärmung bei, da ihre Moleküle die Wärmestrahlung von der Erdoberfläche absorbieren – der sogenannte Treibhauseffekt. Das Treibhauspotential (engl. Global Warming Potential / GWP) von klimaschädlichen Stoffen lässt sich am besten vergleichen, wenn es in Relation zur gleichen Masse CO₂ im Zeitraum von 100 Jahren gesetzt wird. Messungen auf dem Schweizer Jungfrauojoch zeigten 2015 bereits relevante Konzentrationen an Narkosegasen in der Atmosphäre – und damit dringenden Handlungsbedarf.

Narkosegase können recycelt werden

Der Umgang mit Narkosegasen in der klinischen Praxis kann mit einfachen Maßnahmen optimiert werden. In den Kreiskliniken haben der Chefarzt der Klinik für Anästhesiologie, Intensiv- und Notfall- und Schmerzmedizin im Lukas-Krankenhaus, Dr. med. Tim Christopher Lenzian, sowie Prof. Dr. med. Dietrich Henzler gemeinsam beschlossen, klimaschädlichen Narkosegasen Einhalt zu gebieten und deren Freisetzung in die Atmosphäre, wo eben möglich, deutlich zu verringern. Obschon bereits flächendeckend in den OP-Räumen der Kreiskliniken Narkosegeräte eingesetzt werden, welche die vom Patienten ausgeatmete Luft einsaugen, filtern und dem Patienten anteilig wieder zuführen, statt sie in die Raumluft entweichen zu lassen, setzen Dr. Lenzian und Prof. Henzler auf eine Kombination von Reduktions- und Recyclingmethoden.

Wo möglich, sind in den OP-Sälen in den Kreiskliniken spezielle Kanister direkt an die Anästhesiegeräte angeschlossen, welche das vom Patienten ausgeatmete Sevofluran nach dem Ausatmen wieder auffängt. Das ausgeatmete Gas wird also nicht mehr an die Atmosphäre abgegeben. Die Auffangkanister verfügen über ein

Filtersystem, sodass das gesammelte Sevofluran wieder aufbereitet werden kann. Ein Kanister des Systems kann circa 400 g Narkosegas auffangen – dies entspricht dem Inhalt einer ganzen Flasche des Mittels. Nach der Wiederaufbereitung des Gases kann dieses wieder dem Kreislauf zugeführt werden.

Narkosegase aufzufangen und zu recyceln, bietet also viele Vorteile. Das Klima wird geschont, Ressourcen gespart und Betriebskosten auf Dauer deutlich gesenkt. Die von Prof. Henzler gesammelten Daten seiner Uniklinik geben uns recht: 2017/2018 entwichen circa 42 Tonnen CO₂-Äquivalente (Maßzahl GWP) in die Atmosphäre, bei 10.000 durchgeführten Operationen. Im vergangenen Jahr konnten die Emissionen bereits auf 30 Tonnen CO₂-Äquivalente gesenkt werden. Die bevorstehende Auswertung am Ende dieses Jahres wird dann ebenfalls deutlich zeigen, wie sich der Verzicht auf Desfluran auf die Klimabilanz auswirken wird.



TABELLE:
Global Warming Potential (GWP) der fünf halogenierten Narkosegase

989	Desfluran
583	Enfluran
350	Isofluran
216	Sevofluran
41	Halothan

Das Treibhauspotential (engl. Global Warming Potential / GWP) ist eine Maßzahl für den relativen Beitrag zum Treibhauseffekt einer chemischen Verbindung. Sie gibt an, wie viel eine bestimmte Masse eines Treibhausgases im Vergleich zur gleichen Masse CO₂ im Zeitraum von 100 Jahren zur globalen Erderwärmung beiträgt. Ein Kilogramm Desfluran beispielsweise trägt innerhalb der ersten 100 Jahre nach der Freisetzung 989-mal so stark zum Treibhauseffekt bei wie ein Kilogramm CO₂.



GEMEINSAM
IM VERBUND



LEBENS RETTER SMART WATCH

Wolfgang Schmidt bekommt Herzrhythmusstörungen und bricht zusammen. Seine Smartwatch löst einen Notruf aus. Im Klinikum Herford wird der Hiddenhausener weiterbehandelt. Dadurch kann sein Leben gerettet werden.



Am 13. Juni frühstückt Wolfgang Schmidt gemeinsam mit seiner Frau Ilona. Anschließend geht er ins Bad, um sich fertig zu machen. Sein Handy lässt er bei seiner Frau auf dem Frühstückstisch liegen. Das passiert sonst eigentlich nicht.

Wie jeden Morgen hatte der 69-Jährige beim Aufstehen zuerst seine Smartwatch angelegt. Ein Geschenk seiner Frau. „Nicht unbedingt etwas, was ich brauche, dachte ich, als meine Frau mir das Geschenk überreichte“, sagt Wolfgang Schmidt. „Wie wertvoll die Smartwatch später für mich sein würde, das wusste ich zu diesem Zeitpunkt noch nicht.“

Während er im Bad ist, bekommt er Herzrhythmusstörungen und bricht zusammen. Seine Smartwatch registriert den Sturz und sendet einen Notruf mit Positionsangabe an die 112. Seine Frau bekommt von all dem nichts mit. Plötzlich klingelt das Telefon ihres Mannes. Für gewöhnlich nimmt sie diese Anrufe nicht entgegen. Da ihr Mann jedoch an dem Morgen einen Anruf erwartet, geht sie dran. Die Notrufzentrale meldet sich und fragt, ob wirklich ein Notfall vorliegt. Ilona Schmidt geht zum Badezimmer, öffnet die Flurtür und findet ihren Mann dort auf dem Boden liegend vor. Er atmet nicht mehr, sein Blick ist starr, die Augen weit geöffnet.

Während die Mitarbeitenden der Notrufzentrale der Ehefrau erklären, wie sie das Herz ihres Mannes massieren soll, hat sie bereits mit der Herzdruckmassage begonnen. Ihr ist bewusst, dass jetzt jede Minute zählt.

Sie ist erleichtert, dass schon kurze Zeit später der Notarzt eintrifft und die weitere Versorgung übernimmt. Im Rettungswagen wird ihr Mann ins Klinikum Herford gebracht, wo sein Zustand dank der frühzeitigen Reanimation seiner Frau schnell stabilisiert werden kann.

Prof. Jan Kähler, Chefarzt der Klinik für Kardiologie und konservative Intensivmedizin, hat Wolfgang Schmidt einen Defibrillator eingesetzt. Fünf Tage lag der Hiddenhausener im künstlichen Koma. Ohne den Notruf seiner Smartwatch hätte er allenfalls mit schwersten Schäden überlebt, ist sich Prof. Kähler sicher: „Das wäre nicht gut ausgegangen. Das Gehirn hat eine Sauerstoffreserve von ungefähr fünf Minuten. Nach diesen fünf Minuten ohne Sauerstoff beginnt der irreversible Hirnschaden“.

Wolfgang Schmidt hatte Glück. Die Rettungskette, bestehend aus dem Notruf der Smartwatch, dem Rückruf der Notrufzentrale, den Wiederbelebensmaßnahmen seiner Frau und der medizinischen Versorgung vor Ort und im Klinikum Herford haben ihm das Leben gerettet.

„Mir wurde ein zweites Leben geschenkt“, sagt der inzwischen voll Genesene, „und dafür bin ich unendlich dankbar“.

Auszeichnung: eHealth.NRW 2023

DURCH AUSWERTUNG VON SMARTWATCH-DATEN SCHLAG- ANFÄLLE VERHINDERN



Bei der eHealth.NRW 2023 gab es Gelegenheit, NRW-Gesundheitsminister Karl-Josef Laumann die Vorteile der smartcor-App zu erläutern.



v.l.n.r.: Dr. Christian Flottmann, Rainer Beckers (ZTG), NRW-Gesundheitsminister Karl-Josef Laumann, Daniel Zenz (novadocs), Dr. Kathrin Borgs (novadocs).
Quelle: ZTG Zentrum für Telematik und Telemedizin

Dr. Christian Flottmann, Chefarzt der Medizinischen Klinik II für Innere Medizin und Kardiologie im Lukas-Krankenhaus Bünde, und sein Team des Start-up „novadocs“ wurden beim 13. Nationalen Fachkongress Telemedizin am 16. Mai in Berlin mit dem deutschen Telemedizinpreis ausgezeichnet. Ende 2022 hat Dr. Flottmann zusammen mit einem IT-Spezialisten und einem Marketing-Experten das Start-up „novadocs“ gegründet und die „smartcor“-App entwickelt, die nun in den gängigen App-Stores verfügbar ist.

Eine Herz- oder Kreislauferkrankung ist immer noch die häufigste Todesursache in Deutschland. Vorhofflimmern, eine häufig auftretende Herzrhythmusstörung, stellt einen signifikanten Risikofaktor für einen Schlaganfall dar. Die sichere Diagnose von Vorhofflimmern ist nur durch ein EKG möglich. Moderne Smartwatches können Herzrhythmusstörungen erfassen und bieten die Möglichkeit, selbst ein EKG im Sinne eines „Rhythmusstreifens“ anzufertigen, der bei der Diagnose von Herzrhythmusstörungen hilfreich sein kann. In der Kardiologie des Lukas-Krankenhauses werden täglich Patienten mit Herzrhythmusstörungen behandelt. Für Dr. Flottmann war die Entwicklung der „smartcor-App“ daher eine Herzensangelegenheit, um die Rhythmusüberwachung moderner Smartwatches auch medizinisch zu nutzen und den Nutzer:innen die Möglichkeit einer einfachen und sicheren EKG-Übertragung und Bewertung zu geben.

Herr Dr. Flottmann betont, dass „smartcor“ nicht für eine Notfalldiagnostik entwickelt wurde, sondern vielmehr die Möglichkeit bietet, schnell und unkompliziert eine Rückmeldung mit Empfehlungen bspw. bei einem Herzstolpern zu bekommen und hofft, dass durch eine Sensibilisierung für das Thema Herzgesundheit und Vorhofflimmern Schlaganfälle vermieden werden können. Die Rückmeldung der wachsenden Anzahl an Nutzer:innen ist sehr positiv, besonders wird die schnelle Abklärung und die daraus resultierenden Empfehlungen für eine evtl. notwendige ambulante oder stationäre Weiterbehandlung geschätzt.



GEMEINSAM
IM VERBUND

ZWEI NOTÄRZTE DER KKHB FÜR DEN KREIS HERFORD IM EINSATZ

Der Rettungsdienst des Kreises Herford darf sich über zwei neue Leitende Notärzte freuen. Beide kommen aus den Kreiskliniken Herford-Bünde. Yago Flunkert ist Oberarzt in der Zentralen Notaufnahme des Klinikums, Koryn Tevosyan ist Oberarzt in der Klinik für Anästhesiologie, Intensivmedizin und Notfallmedizin im Lukas-Krankenhaus Bünde:



YAGO FLUNKERT ist 38 Jahre alt und Facharzt für Innere Medizin. Er ist seit 2021 im Klinikum Herford in den Medizinischen Kliniken tätig. Zuvor war Yago Flunkert im Klinikum Mitte in Bielefeld in der Kardiologie im Einsatz. 2018 erfolgte die Anerkennung zum Führen der Zusatzbezeichnung Notfallmedizin. Schon im Jahr 2004 hat er das Klinikum durch seine Ausbildung als Rettungsassistent kennengelernt. Im Notarztdienst des Kreises Herford ist er seit 2019 tätig.

Yago Flunkert hat sich für den Einsatz als Leitender Oberarzt des Kreises HF entschieden, weil er schon lange im Rettungsdienst des Kreis Herford tätig ist, Kollegen und Abläufe gut kennt und er mit dem Notfallkonzept des Kreises vertraut ist.

KORYN TEVOSYAN ist in Armenien geboren und 39 Jahre alt. Im Jahr 2010 erhielt er den Abschluss zum Facharzt für Anästhesie und Intensivmedizin. Es folgte eine dreijährige Assistenzarztzeit auf der chirurgischen Intensivstation im Herz- und Diabeteszentrum in Bad Oeynhausen. Seit November 2023 arbeitet der Leitende Notarzt des Kreises Oberarzt in der Klinik für Anästhesiologie und Intensivmedizin im Lukas-Krankenhaus Bünde. Zuvor war er dort als Assistenzarzt und als Facharzt tätig. Seit Mai 2020 hat Koryn Tevosyan die Anerkennung zum Führen der Zusatzbezeichnung Notfallmedizin. Für den Einsatz als Leitender Notarzt des Kreises HF hat er sich entschieden, weil:

„Die Aufgabe als Leitender Notarzt an der Einsatzstelle eine Herausforderung darstellt, die über die Kompetenz des Notarztes hinausgeht. Der Leitende Notarzt fungiert gemeinsam mit dem Organisatorischen Leiter Rettungsdienst (OrgL) als Einsatzleitung des Medizinischen Abschnitts beim Massenansturm von Verletzten, beim akuten Aufkommen einer Vielzahl von Erkrankten oder aber beim Vorliegen von Sondereinsatzlagen, wie Großbränden oder polizeilichen Lagen. In dieser Funktion kann ich meine langjährige Erfahrung als Notarzt einbringen und betätige mich in einem Umfeld, in dem es im Wesentlichen um Einsatztaktik geht. Die Aufgabe umfasst dabei die Sichtung und Kategorisierung von Betroffenen und die Zuweisung von notfallmedizinischen Kompetenzen und Rettungsmitteln, sowie die Auswahl von Zielkliniken für die entsprechenden Verletzungs- oder Erkrankungsmuster. Besonders interessant ist hierbei die Zusammenarbeit mit den Rettungsdiensten, der Feuerwehr und der Polizei, wenn es darum geht, möglichst Schaden von den betroffenen Personen abzuwenden und aktiv an der bekannt guten Versorgung im Kreis Herford mitzuwirken.“

**WARUM DREI
JUNGE PFLEGERINNEN
IHREN JOB SO
SEHR SCHÄTZEN**



Die 27-jährige Bulemu Mutale kam 2019 aus Simbabwe im Rahmen eines Austauschprogramms nach Bielefeld und startete 2020 ihre Ausbildung am Klinikum. Dort ist sie jetzt Teil des Teams der Zentralen Notaufnahme.

TRAUMBERUF GEFUNDEN

Warum sich drei Frauen für den Pflegeberuf und für die Kreiskliniken Herford-Bünde entschieden haben.

Bulemu Mutale, Lilly Neufeld und Emily Aberle: Drei Pflegefachfrauen, die im Juli und September nach dreijähriger Ausbildung an den Schulen für Pflegeberufe Herford/Lippe ihr Examen gefeiert haben. Den praktischen Teil ihrer Ausbildung absolvierten die drei Frauen in den Kreiskliniken Herford Bünde (KKHB), im Lukas-Krankenhaus Bünde und am Klinikum Herford. Hier wollten sie nach ihrer Ausbildung bleiben.



Emily Aberle ist 20 Jahre alt und lebt in Bünde. Nach der dreijährigen Ausbildung zur Pflegefachfrau wollte sie gerne auf einer fachübergreifenden Station arbeiten, jetzt ist sie auf einer Station mit den Fachbereichen Allgemeinchirurgie und Orthopädie im Einsatz.



Lilly Neufeld kommt aus Bünde und ist 22 Jahre alt. Nach dem Ausbildungsabschluss hat sie sich entschieden, im Fachbereich der Allgemeinchirurgie und Orthopädie zu arbeiten.



GEMEINSAM
IM VERBUND

WARUM IST DER PFLEGEBERUF ZU EUREM TRAUMJOB GEWORDEN?

WIR HABEN DIE DREI PFLEGE-
FRAUEN GEFRAGT, WAS DER
PFLEGEBERUF FÜR SIE AUSMACHT
UND WARUM SIE SICH FÜR DIE
KKHB ENTSCIEDEN HABEN.

WAS MACHT DEN BERUF FÜR EUCH AUS?



Bulemu Mutale:

Ich arbeite gern mit Menschen zusammen. Es ist eine schöne Aufgabe, die Patienten dabei zu unterstützen, gesund zu werden und sie in der Therapie zu begleiten. Außerdem habe ich auch viel für mich selbst gelernt, fachlich, aber auch menschlich.



Lilly Neufeld:

Die Arbeit in der Pflege ist großartig, weil sie die Möglichkeit bietet, die Gesundheit anderer Menschen positiv zu beeinflussen. Die Pflegekräfte stehen den Patienten am nächsten. Man hat oft die Möglichkeit, Fortschritte und Erfolge direkt mitzuerleben. Außerdem ist die Dankbarkeit der Patienten ein Punkt, der mir viel zurückgibt. Das hat mir immer am besten gefallen.



Emily Aberle:

Schon in der Schulzeit habe ich ein dreiwöchiges Praktikum im Krankenhaus gemacht und schnell gemerkt, dass dieser Beruf zu mir passt. Der enge Kontakt zu Menschen, ihnen zuzuhören, um dann gezielt helfen zu können, macht mir Spaß. Man lernt so viele Charaktere kennen und Geschichten aus dem Leben, was es spannend macht. Auch die Dankbarkeit der Patienten gibt mir viel zurück.

Emily Aberle:

Die Abwechslung, kein Tag gleicht dem anderen. Man lernt jeden Tag etwas Neues. In dem Beruf versorgen und betreuen wir Menschen in allen Phasen des Lebens, wir stehen ihnen in Krankheit und Gesundheit bei. Und wir als Pflegenden haben immer eine große Verantwortung, die uns stets bewusst ist.

Lilly Neufeld:

Der Pflegeberuf erfordert Empathie, Fürsorge und Anpassungsfähigkeit, um auf die unterschiedlichen Bedürfnisse der Patienten eingehen zu können. Die enge Beziehung zu den Patienten, die unterschiedlichen Aufgabenbereiche und die Möglichkeit, positiven Einfluss auf die Lebensqualität der betreuten Personen zu haben, zeichnen den Beruf aus.

Bulemu Mutale:

Ich finde die Zusammenarbeit im Team toll und bezeichnend für den Beruf. Gemeinsam können wir unseren Patienten helfen. Man lernt viele verschiedene Menschen mit ihren unterschiedlichen Geschichten, Persönlichkeiten und kulturellen Hintergründen kennen. Kein Tag ist wie der andere. Auch die persönlichen und fachlichen Weiterentwicklungsmöglichkeiten haben mich bei der Berufswahl überzeugt.

WIE HABT IHR DIE AUSBILDUNGSZEIT ERLEBT

Lilly Neufeld:

Die Ausbildung war zweifellos anspruchsvoll, insbesondere mit den anfänglich ungewohnten Schichtdiensten und der Herausforderung, den Stationsalltag mit dem Lernen für die Schule in der Praxiszeit zu vereinen. Trotz der teilweise anstrengenden Zeit haben sich die drei Jahre gelohnt. Ich bin froh, endlich ein Teil eines festen Teams zu sein.

Emily Aberle:

Die Ausbildung war auf jeden Fall herausfordernd und umfangreich durch die verschiedenen Einsätze und die Kombination aus Lernen, Schule und Schichtdienst. Zunächst musste man in viele Situationen hineinwachsen und Erfahrungen sammeln. Aber ich bin sehr froh, die drei Jahre durchgezogen zu haben und jetzt in diesem Beruf zu arbeiten und mein Wissen zu vertiefen.

Bulemu Mutale:

Ich habe vor allem die gute Betreuung durch die Dozenten, Praxisanleiter und Kollegen in Erinnerung. Auch die Atmosphäre und das Miteinander unter uns Auszubildenden war toll.



Suchst Du den Partner für's Leben?

Stark für Dich in Deiner Region & unverändert gut!



Sport & Vorsorge

- **Online Hautcheck:**
professionelle Ersthilfe bei Hautproblemen
- **Sportmedizinische Untersuchung:**
bis zu 250 Euro
- **Aktivwoche, fit for well & Well-Aktiv:**
bis zu 160 Euro für Aktivurlaub
- **Präventions- und Vorsorgekurse:**
bis zu 240 Euro
- **Osteopathische Behandlung:**
bis zu 300 Euro
- **Alternative Arzneimittel:** bis zu 100 Euro
- **Schutzimpfungen:** bis zu 250 Euro
- **Professionelle Zahnreinigung:**
bis zu 60 Euro

... und Vieles mehr!

Schwangerschaft & Familie

- **BKK Kinderwunsch**
- **Schwangerschaftsmehreleistungen:**
bis zu 200 Euro für bestimmte Leistungen
- **Arzneimittel während und nach der Schwangerschaft:** bis zu 100 Euro
- **Hebammenberatung digital und persönlich**
- **Baby-Bonus:** bis zu 100 Euro pro Geburt



**Wir beraten Dich gern
unverbindlich zum
Krankenkassenwechsel.**

Jetzt schnell und einfach
einen Termin vereinbaren.



Weitere Informationen zu Deiner regionalen Krankenkasse aus dem Kreis Minden findest Du unter: www.bkk-melitta-hmr.de



GEMEINSAM
IM VERBUND

WAS MACHT EUREN ARBEITGEBER AUS?

Emily Aberle:

Nach den drei Jahren Ausbildung kennt man das Lukas-Krankenhaus mit seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern schon gut und es ist immer schön, sich auf dem Flur zu grüßen, das macht das Umfeld sehr angenehm, familiär und schafft Vertrauen.

Lilly Neufeld:

Das Lukas-Krankenhaus bietet eine familiäre Atmosphäre und auf den Stationen, wo ich gearbeitet habe, ein enges und gesundes Arbeitsklima. Mir gefällt es, dass ich auch die Kollegen aus anderen Arbeitsbereichen gut kenne. Ich habe mich im Lukas-Krankenhaus sehr schnell zurechtgefunden und mich nur ein- bis zweimal verlaufen. Mittlerweile fühle ich mich hier richtig wohl.

Bulemu Mutale:

Das Klinikum Herford ist ein großes Haus mit vielen Fachbereichen, trotzdem gibt es eine enge Zusammenarbeit und ein kollegiales Miteinander. Für die Mitarbeitenden wird viel angeboten, z. B. Kinderbetreuung, flexible Arbeitszeiten oder Gesundheitskurse. Im Team der Zentralen Notaufnahme gibt es ein familiäres Miteinander und einen guten Zusammenhalt. Das macht die Zusammenarbeit für mich besonders.

WAS MACHT DIE GENERALISTISCHE AUSBILDUNG ANDERS?

Bulemu Mutale:

Man bekommt die Möglichkeit, alle Einsatzmöglichkeiten im Pflegeberuf kennenzulernen. Diese Einblicke erleichtern es einem später, für sich selbst die richtige Richtung einschlagen zu können. Neben der Patientenversorgung steht auch die Mitbetreuung und Beratung der Angehörigen im Fokus.

Lilly Neufeld:

Die breite Ausrichtung in viele Fachbereiche und mehr Einblicke in den vielschichtigen Beruf. Die vielen Weiterbildungschancen sind enorm.

Emily Aberle:

Viele verschiedene Praxiseinsätze, z. B. in der Langzeitpflege, Ambulanten Pflege, Psychiatrischen Versorgung und auf einer Mutter-Kind-Station. Man hat viele Erfahrungen gesammelt, die man mitgenommen hat. Außerdem haben wir jetzt die Möglichkeit der Weiterentwicklung.

GIBT ES PLÄNE FÜR DIE ZUKUNFT?



Ich möchte mich gern in der Notfallpflege weiterbilden, mich durch Fortbildungen weiterentwickeln und in dem Beruf weiter wachsen.



Erst einmal möchte ich Berufserfahrung auf meiner Station sammeln.



Zuerst möchte ich ankommen. Es gibt noch so viel zu lernen und der Stationsalltag als examinierte Pflegefachfrau unterscheidet sich doch ein wenig zur Ausbildung. Ich freue mich, erst einmal anzukommen und ein Teil meines Teams zu sein. Für die Zukunft finde ich noch die Anästhesiepflege und die psychiatrische Pflege interessant. Das sind zwei komplett unterschiedliche Ausrichtungen, aber ich fand viele Einsätze in der Ausbildung interessant.



JUBI
LÄUM

40 Jahre im Dienst der Patientinnen & Patienten:

SOZIAL-PSYCHIATRISCHE REHA- BILITATIONSEINRICHTUNG (SPR) UND TAGESKLINIK FEIERN JUBILÄUM



Sozial-Psychiatrische Rehabilitationseinrichtung (SPR)

In der Sozial-Psychiatrischen Rehabilitationseinrichtung (SPR) kümmern sich 15 Mitarbeitende um bis zu 24 Rehabilitanden und Rehabilitandinnen und 28 Klienten im ambulant Betreuten Wohnen. Ein multiprofessionelles Team bietet verschiedenste Therapieangebote im soziotherapeutischen, psychotherapeutischen, psychiatrischen, physiotherapeutischen und arbeitstherapeutischen Bereich an. Die Therapieangebote orientieren sich speziell an den besonderen Bedürfnissen schwerer erkrankter und / oder chronisch psychisch erkrankter Menschen. Die Dauer der Rehabilitation ist deshalb in der Regel wesentlich länger als die anderer Fachrichtungen.

Bünder Tagesklinik des Klinikums Herford

Die Bünder Tagesklinik des Klinikums Herford bietet 24 teilstationäre Plätze an. Die Patientinnen und Patienten werden hier ganztägig behandelt, können abends und für die Nacht jedoch nach Hause gehen. Genauso wie in der Sozial-Psychiatrischen Rehabilitationseinrichtung ist es hier das Ziel, dass die Patientinnen und Patienten wieder aktiv am Alltag teilhaben können, ihr Leben wieder selbständig führen können, sich in ihr soziales Umfeld wieder eingliedern und im Arbeitsumfeld zurechtfinden.

40
JAHRE

„Sie erkennen, Sie behandeln, Sie heilen. Sie tun das nach bestem Wissen und Gewissen und zwar seit 40 Jahren“, lobt Landrat Jürgen Müller die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Sozial-Psychiatrischen Rehabilitationseinrichtung (SPR) des Kreises Herford und der Tagesklinik des Klinikums in Bünde. Beide Einrichtungen sind an der Spradower Schweiz an einem gemeinsamen Standort untergebracht – und feiern nun ihr 40-jähriges Jubiläum.

In genau diesem Netzwerk sieht Landrat Jürgen Müller einen Gewinn für den Kreis Herford: „Mit dem Sozialpsychiatrischen Dienst, der Psychiatrie- und Suchthilfekoordination, dem Gemeindepsychiatrischen Verbund und der SPR und den Tageskliniken sind wir im Kreis Herford breit aufgestellt, um Menschen mit psychischen Erkrankungen zu helfen. Ich empfinde dieses Netzwerk als äußerst hilfreich und fruchtbar – vor allem für die Patientinnen und Patienten“. „Vier Jahrzehnte, das ist schon eine Nummer“, sagt Dr. Stephan Blaschke, Chefarzt der Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik am Klinikum. Gefeierte wurde das Jubiläum mit einem Fest, zu dem viele Wegbegleiter, aktuelle und ehemalige Mitarbeitende, Rehabilitanten und Klienten aus dem ambulant Betreuten Wohnen der SPR und Patienten der Tagesklinik, Vertreter des Kreises Herford und des Klinikums sowie Bürgermeisterin Susanne Rutenkröger geladen waren. Für Dr. Stephan Blaschke sind beide Einrichtungen „ein unverzichtbarer Bestandteil des Netzwerks der gemeindepsychiatrischen Versorgung.“ Wie wichtig ein solches Netzwerk ist, zeigt ein Blick auf die Zahlen: Fast jeder dritte Mensch in Deutschland leidet im Laufe seines Lebens an einer behandlungsbedürftigen psychischen Erkrankung. Das sind rund 18 Millionen Menschen.

„Ich bin stolz auf unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich nun schon seit 40 Jahren mit viel Einsatz für die bestmögliche Betreuung unserer Patientinnen und Patienten engagieren. Dafür möchte ich Danke sagen“, so Peter Hutmacher.

In der Sozial-Psychiatrischen Rehabilitationseinrichtung (SPR) und in der Tagesklinik können sich Betroffene mit psychischen Erkrankungen oder Behinderungen medizinisch rehabilitieren. Das heißt: Sie können sich erholen und ihre Leistungsfähigkeit wiederherstellen. Die Patienten erfahren hier Alltagssituationen unter beschützenden, übersichtlichen Bedingungen. Sie lernen, wie sie ihre Erkrankung und Beeinträchtigungen bewältigen und verbessern können. An der Spradower Schweiz können sie das in einer landschaftlich schönen und ruhigen Lage am Stadtrand von Bünde tun, die sogar zum Wandern einlädt. Schnell zu erreichen sind außerdem die Stadt mit Einkaufsmöglichkeiten, Sport- und Kulturangeboten und Rad- und Wanderwegen.



KURZ
INFO



SELBSTHILFE

Familiientag



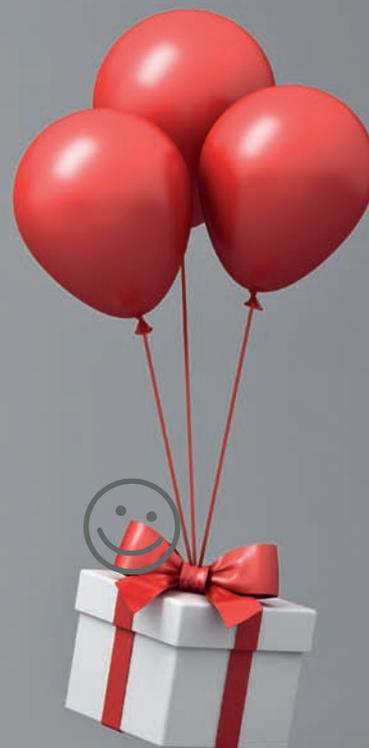
**NACH VIELEN JAHREN VERANSTALTET
DIE AG SELBSTHILFE IM KREIS
HERFORD E.V. IN ZUSAMMENARBEIT
MIT DEM SELBSTHILFE-BÜRO HERFORD
UND DEM LUKAS-KRANKENHAUS BÜNDE
WIEDER EINEN SELBSTHILFETAG.**



Alle Bürger, Patienten, Angehörige und Interessierte waren eingeladen, um sich über die Vielfalt der Selbsthilfemöglichkeiten im Kreis Herford zu informieren und Vorträge zu medizinischen, psychiatrischen und palliativen Themen zu hören. Ein buntes Rahmenprogramm für „Jung und Alt“ mit Clownerie, Ballonkunst sowie Kinderschminken rundete die Veranstaltung ab. Schirmherr des Selbsthilfetages ist Landrat Herr Jürgen Müller.

DEINE **BLUTSPENDE** IST DAS SCHÖNSTE **GESCHENK**

Jetzt Blut spenden und
doppelte Stempel kassieren!



AKTION
vom 27. November
bis zum
31. Dezember 2023



Uni.Blutspendedienst owl

Qualität beginnt mit Erfahrung!

BIEKRA
Gruppe



Unsere Leistungen

- Rettungsdienst
- Krankentransporte
- Ambulanzflüge
- Krankenfahrten
- Sanitätsdienste
- Erste-Hilfe Ausbildung

Tel: 05 22 1 / 107 77 | Fax: 05 22 1 / 34 60 65 8 | www.biekra.de | mail@biekra.de



AUSGE-
ZEICHNET



**BEWÄHRTE STUDIE ZEICHNET
DAS LUKAS-KRANKENHAUS ALS
EINES VON DEUTSCHLANDS BESTEN
KRANKENHÄUSERN 2023 AUS.**

Das F.A.Z.-Institut hat in Zusammenarbeit mit dem IMWF Institut für Management- und Wirtschaftsforschung in Hamburg im sechsten Jahr in Folge die vorliegende Studie „Deutschlands beste Krankenhäuser“ durchgeführt. Hierzu wurde mit Hilfe der Qualitätsberichte des Gemeinsamen Bundesausschuss der Öffentlichkeit und ergänzenden Daten aus Bewertungs- und Befragungsportalen eine Rangliste derjenigen deutschen Krankenhäuser erstellt, die aus sachlicher und emotionaler Sicht mit ihrem Gesamtangebot herausstechen. Das Ergebnis ist ein Überblick über „Deutschlands beste Krankenhäuser“ und soll vorwiegend Patientinnen und Patienten helfen, die Vielzahl der unterschiedlichen Informationsangebote überschaubarer zu machen.

Krankenhäuser sind gesetzlich dazu verpflichtet, in Qualitätsberichten über ihre Arbeit und ihre Strukturen zu informieren. Für die „sachliche Bewertung“, die zu 50 % in die Gesamtbewertung einer Klinik einfließt, greift die Studie auf diese Datenbestände zurück. Für die übrigen 50 %, der sog. emotionalen Bewertung, werden die Daten von Bewertungs- und Befragungsportalen der Weissen Liste und Klinikbewertungen.de hinzugezogen. Hierzu wurden die Qualitätsdimensionen der zwei Portale zu drei Hauptkriterien Gesamtzufriedenheit/Weiterempfehlung, Medizinische Versorgung/Pflegerische Versorgung Organisation und Service zusammengefasst. Diese Patientenbewertungen sind vor allem eine emotionale und persönliche Sicht auf das Gesamtangebot, basierend auf realen Erfahrungswerten.

Auf Basis der genannten Datenbestände konnten in diesem Jahr etwa 1.700 Kliniken bewertet werden. Davon ausgezeichnet wurden 808. Die höchste erreichbare Punktzahl liegt bei 100. Kliniken mit mindestens 75 Punkten erhielten die Auszeichnung „Deutschlands beste Krankenhäuser“. Das Lukas-Krankenhaus in Bünde ist in der Kategorie 150 bis unter 300 Betten als eines der besten Krankenhäuser Deutschlands ausgezeichnet worden. Für die wissenschaftliche Begleitung der Studie zeichnet sich Arne Westermann, Professor für Kommunikation & Marketing an der International School of Management (ISM) in Dortmund, verantwortlich.



**AOK-VERGLEICH: KKBH
ZÄHLEN ZU DEN BESTEN
KLINIKEN IN OWL**

Welche Klinik ist die passende für die anstehende Operation? Um Patienten bei der Suche nach einer geeigneten Klinik zu helfen, analysieren Krankenkassen regelmäßig die Qualitätsberichte und die Behandlungsergebnisse der Krankenhäuser.

Als „Wegweiser“ für Patienten hat die AOK Nordwest eine Liste der Kliniken in OWL mit überdurchschnittlich guten Ergebnissen veröffentlicht. Zu den besten Häusern zählen auch die Kreiskliniken Herford-Bünde. Bei der Gallenblasenentfernung bietet die Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie des Lukas-Krankenhauses unter der Leitung von Dr. Steffen Krummbein und Oliver Fuckert eine überdurchschnittliche Behandlungsqualität. Besonders deutlich wurden die Unterschiede nach Angaben von AOK-Vorstandschef Tom Ackermann bei Operationen zum Kniegelenkersatz wegen Gelenkverschleiß. „Die Daten zeigen deutliche Unterschiede bei der Häufigkeit von Komplikationen“, so Ackermann. Hier sprechen die Behandlungsergebnisse im Klinikum Herford für eine herausragende Qualität. Zudem wird die Klinik für Unfallchirurgie, Orthopädie und Wirbelsäulenchirurgie unter der Leitung von Chefarzt Dr. Rainer Denstorf-Mohr unter „Künstliches Hüftgelenk bei Arthrose“ als einzige Klinik in OWL hervorgehoben.



Kreiskliniken Herford-Bünde AÖR
www.kkhh.de

Klinikum Herford
Schwarzenmoorstraße 70
D-32049 Herford
Tel. +49 (0)5221 94 0

Lukas-Krankenhaus Bünde
Hindenburgstraße 56
D-32257 Bünde
Tel. +49 (0)5223 167 0